

Dr. Gustav Marchet

als Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde.

Von Generalsekretär Karl Lafite.

Wenige Wochen noch, und Gustav Marchet hätte sein siebzigstes Lebensjahr vollendet gehabt. Herzliche Ehrungen waren ihm zugebracht. Was übrig bleibt davon, ist ein melancholischer Nachruf.

In einer recht bewegten, bunten und festlichen Zeit ergriff Marchet den Präsidentenstab der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde: es war 1912; die Hundertjahrfeier der alt-ehrwürdigen Vereinigung stand unmittelbar bevor, und der hochverdiente Führer, Hofrat Adolf Koch Edler von Langenkreu, lag krank darnieder. Da erfasste Doktor Gustav Marchet mit fester Hand die Zügel der Regierung, und heute, da er nicht mehr unter uns weilt, dürfen wir rückschauend, aber leider auch abschließend sagen, daß die wenigen Jahre seiner Wirksamkeit von reichstem Segen und weithin sichtbaren Erfolgen begleitet waren.

Der glänzende Verlauf der Hundertjahrfeier 1912, die im In- und Ausland nachhaltigsten Eindruck hinterließ, ist in erster Linie auf die unermüdbliche Tätigkeit des Verbliebenen zurückzuführen; unterstützt namentlich von seinem getreuen Kollegen, dem ausgezeichneten Vizepräsidenten Dr. Ernst Kraus, führte Marchet all seine reichen und vielfältigen Beziehungen, seine außerordentliche Beliebtheit bei hoch und nieder, seine beständige persönliche Liebenswürdigkeit ins Treffen; er schuf sozusagen aus dem Vollen und das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Nicht minder gelang das Bach-Fest 1914, bei dem Marchet gleichfalls mit dem Einsatz seiner ganzen Individualität einer großen und schönen Sache zum Siege verhalf. Als aber kurz darauf der Krieg entbrannte, war er unermüdblich im Wachen und in der Fürsorge. Manche starke und große Tat in diesem Sinne verdankt seiner Initiative ihr Entstehen; und daß nach jenen verhängnisvollen Herbstmonaten des kritischen Jahres, damals, als das Konzertleben überhaupt zu stocken drohte, dennoch sich ein regelrechter Betrieb entwickeln und mit der Zeit sogar überraschend günstig gestalten konnte, das war zum großen Teil sein Werk — die Frucht eines beherzten und entschlossenen Eingreifens.

Er hat die Würde und Selbständigkeit der großen Musikzentrale, an deren Spitze er getreten war, glänzend zu wahren verstanden und trotzdem mit allen anderen hervorragenden Korporationen die freundschaftlichsten Beziehungen zu schaffen, beziehungsweise festzuhalten gewußt. Das sympathische Verhältnis, das die Gesellschaft mit der k. k. Akademie für Musik

und darstellende Kunst, mit dem Konzerthause, den Philharmonikern, dem Männergesangsverein, dem Tonkünstler-Orchester und dem Konservatorium verknüpft, dankt sie nicht zum letzten seiner Feinfühligkeit und Loyalität. Die spontane Kundgebung der Philharmoniker, die Marchet nach der Hundertjahrfeier zu ihrem Ehrenpräsidenten erwählten, spricht deutlich für seine außerordentliche Beliebtheit.

Von Haus aus nicht ausübend musikalisch, war Marchet ein aufrichtiger, ja schwärmerischer Verehrer der Tonkunst; er konnte einer eindrucksvollen Darbietung begeistert und hingebungsvoll lauschen. Und das war eine natürliche Ergänzung dieser reichen, harmonischen und glücklichen Natur, der als schönste Krönung eines arbeitsvollen und erfolgreichen Erdendaseins ein freier Tod im Grünen beschieden war — zum Trost für alle, die gern in diese gütigen, klugen und treuen Augen geblickt haben.